

40 Jahre Lawaetz-Stiftung – 40 Jahre Hilfe zur Selbsthilfe

*Ein Text von Dr. Thomas Mirbach und Karin Schmalriede,
Vorstand der Lawaetz-Stiftung bis 2020 anlässlich des 40. Jubiläums der Lawaetz-Stiftung*

40 Jahre Lawaetz-Stiftung – das sind auch 40 Jahre eines breiten Stiftungs-Engagements der Unterstützung vielfältiger Selbsthilfeinitiativen, seien es Aktivitäten von Einzelnen, Gruppen oder Quartieren. Schon die Satzung der Stiftung von 1986 enthielt den Auftrag der Förderung oder Initiierung von Projekten, mit denen für benachteiligte Menschen Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden sollten. Der Selbsthilfeansatz der Lawaetz-Stiftung, den wir von Anfang an als gemeinnützige und intermediäre Organisation in einen etwas breiteren Kontext gestellt haben, hat sich ebenso praktisch wie konzeptionell mit konkreten Fragen sozialer Integration befasst.

In diesem Sinne hat sich für uns das Profil der Lawaetz-Stiftung maßgeblich aus den in der Satzung aufgeführten Zwecken der Stiftungstätigkeit ergeben. Die Satzung nennt hier ein breites Spektrum von **Adressaten** (Selbsthilfegruppen, Initiativen, Trägern und Organisationen), **Themen** (Ausgrenzungsphänomene auf dem Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Wohnungsmarkt sowie Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements) und **Methoden** (Koordination, Projektarbeit, Evaluation, Erfahrungsaustausch und Kooperation auch über den Hamburger Raum hinaus).

Mit Blick auf dieses Spektrum der Satzungszwecke haben wir den Selbsthilfeansatz immer als außerordentlich voraussetzungsvolles Verfahren der **Autonomieförderung** von Betroffenen verstanden. Voraussetzungsfull, weil es dabei **erstens** nicht um die Übertragung vermeintlich besseren Wissens oder gar um Belehrung geht, sondern um die Stärkung individueller oder kollektiver Kompetenzen. **Zweitens** kann und darf



Selbsthilfe als Autonomieförderung nicht bedeuten, dass soziale Problemlagen individualisiert werden, deshalb gehört immer auch ein kritischer Blick auf Defizite im Zugang zu Ressourcen dazu.

Um in dieser Weise befähigende Ansätze verfolgen zu können, bedarf es **Lösungen jenseits eingespielter Standards**: Das Feld der Sozialpolitik ist rechtlich, organisatorisch und professionell hochgradig ausdifferenziert. Akteur:innen der sozialen Arbeit, der beruflichen Bildung oder der Arbeitsvermittlung sind Spezialist:innen. Sie arbeiten im Auftrage ihrer jeweiligen Organisationen und in vielen Fällen sehen sie sich als Advokaten ihrer Mitglieder oder ihrer Zielgruppen. Die Lawaetz-Stiftung spielt nach unserem Verständnis in diesem Feld eine andere Rolle – wir sind als intermediäre Einrichtung vermittelnd tätig zwischen Staat, Markt und Gemeinschaft. Das hängt mit den Problemen zusammen, mit denen wir es nach unserer Sicht als Stiftung typisch zu tun haben. Das sind eben häufig – etwas modisch ausgedrückt – hybride Probleme.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung: Wirkungsvolle **Selbsthilfe gibt es nicht umsonst**. Wenn man in einer Stadt wie Hamburg verhindern will, dass sich der Abstand zwischen benachteiligten Quartieren – in der RISE-Terminologie denen mit sehr niedrigem bzw. niedrigem Sozialstatus – und der gesamtstädtischen Entwicklung vergrößert, dann braucht man zusätzliches Geld und Personal. Wenn längerfristig Arbeitslose in der Selbständigkeit einen sinnvollen Weg sehen, um ihre Arbeitslosigkeit zu beenden, dann sollten sie eine fachkundige Beratung erhalten, der sie vertrauen können und die sie realistisch über Risiken und Chancen aufklärt. Auch eine derartige Wirtschaftsberatung mit sozialem Anspruch kostet Geld. Die Stärkung der Selbsthilfepotentiale Betroffener kann auch von einem gezielten transnationalen Austausch profitieren, wie uns das – zusammen mit der Sozialbehörde – in der Umsetzung des EU-Projektes „Daphne“* gelungen ist. Dabei ging es um die Entwicklung von Handlungsansätzen für kommunale Entscheidungsträger und zivilgesellschaftliche Träger zur Bekämpfung von Zwangsheiraten.



Wir hoffen, dass mit diesen Kommentaren verständlich geworden ist, dass für uns der Selbsthilfeansatz eng mit **gemeinwohlfähigen Problemlösungen** im lokalen Kontext verbunden war und ist. Die Verbreitung unsicherer und prekärer Beschäftigungen auch als Folge fortschreitender Digitalisierung unserer Arbeitsgesellschaft, Gentrifizierungen städtischer Wohngebiete und zunehmender Mangel bezahlbaren Wohnraums, die nach wie vor bestehenden gesellschaftlichen Diskriminierungen entlang sozialer, geschlechtsbezogener oder ethnischer Grenzziehungen – Problemlagen dieser Art stellen eine Gefährdung des sozialen Zusammenhalts der Stadt dar. Und was wir heute angesichts vielfältiger Polarisierungen in der öffentlichen Debatte genauer sehen: Verletzungen von Fairnessstandards in Fragen gesellschaftlicher Teilhabe – ob faktisch oder nur „gefühlte“ – bleiben nicht ohne Folgen für das, was wir bisher als demokratischen Konsens angesehen haben. Das macht die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements auf ganzer Breite unverzichtbar.

Ein informierter Blick könnte in Hamburg eine Vielzahl von Projekten entdecken, die mit dem Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe realisiert worden sind und einen nachhaltigen Beitrag gegen Armut und Arbeitslosigkeit geleistet haben – wie es dem Stiftungs-Namensgeber Johann Daniel Lawaetz seinerzeit vor Augen stand. Der für die Gründung der Lawaetz-Stiftung federführende damalige **Sozialsenator Jan Ehlers** hatte es so ausgedrückt: „Nie wollen wir akzeptieren, dass eine insgesamt reiche Gesellschaft mit wachsender Wirtschaft fortgesetzt Arbeitslosigkeit und Armut produziert.“ Auch vor diesem – die Lawaetz-Stiftung immer noch inspirierenden – Hintergrund muss der Selbsthilfeansatz konzeptionell und methodisch immer in ein breites Spektrum von Aktivitäten zur Bekämpfung von Diskriminierung eingebettet sein.

**Studie und Erhebung zur Zwangsverheiratung in Deutschland, mehr dazu auf www.lawaetz.de/40-jahre*

